

# „Gegen Terroristen führt man keinen Krieg – man bekämpft sie“



DER JÜNGSTE TERRORANSCHLAG IN PARIS HAT GEZEIGT, WIE FRAGIL DIE SICHERHEIT IN MITTELEUROPA IST. IM INTERVIEW SPRICHT BRIGADIER DR. WALTER FEICHTINGER ÜBER DIE GEFAHR, DIE VON DEN EXTREMISTEN AUSGEHT.

*Interview: Dr. Katharina Steiner*

## **Wie schätzen Sie die momentane Bedrohungslage in Österreich ein?**

Nicht wesentlich anders als vor den Terroranschlägen in Paris. Wir haben derzeit eine ähnliche Situation wie nach 9/11 – der internationale Terrorismus rückt wieder stärker ins Bewusstsein. Bei Großveranstaltungen wird man noch mehr auf die Sicherheit achten, aber ansonsten wird es keine signifikanten Veränderungen geben.

## **Kann ein einzelner Staat den Terrorismus verbindern?**

Nein. Das haben die Anschläge 2001 in den USA, 2004 in Madrid, 2005 in London und 2015 nun zweimal in Paris gezeigt. Dazwischen gab es eine Menge Attentatsversuche, die vereitelt wurden – was teils bekannt wurde, teils nicht. Für mich beweist das, dass die Zusammenarbeit der Nachrichtendienste, der Polizei und der übrigen Sicherheitsapparate nach 2001 enorm an Qualität gewonnen hat. International ist klar herausgekommen, dass sich ein Staat alleine nicht gegen Terrorismus schützen kann.

Wir sehen heute auch, dass wir Staaten in unmittelbarer Nähe zu Krisengebieten – wie momentan die Türkei – ganz massiv in die Kooperation einbeziehen sollten.

## **Man hat aber den Eindruck, dass die Bedrohung durch Terrorismus in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat. Teilen Sie diese Meinung?**

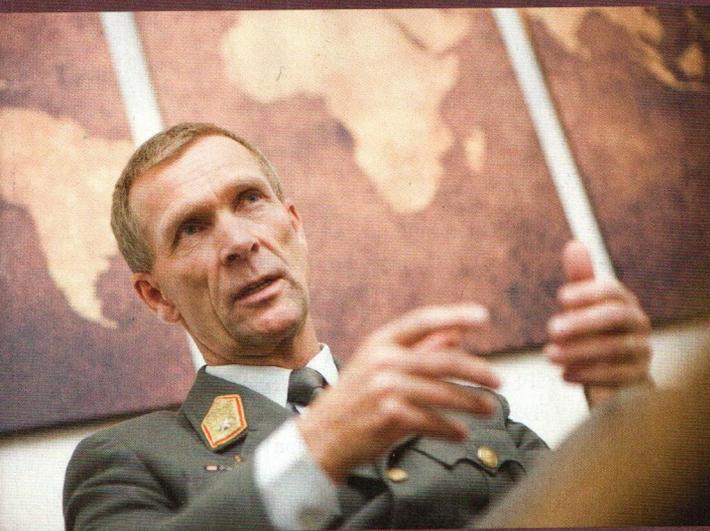
Nein. Der Unterschied ist, dass wir es heute mit transnationalem Terrorismus zu tun haben. Früher war Terrorismus auf einzelne Staaten begrenzt. Erinnern Sie sich an ETA, IRA, RAF. Terrorismus stellte immer ein starkes Phänomen dar, aber er war räumlich an einen Staat gebunden. Das Transnationale ist 2001 mit Al-Kaida dazugekommen, und dieser Trend hat sich fortgesetzt. Der Islamische Staat folgt einer großen Idee, was ihn noch gefährlicher macht. Seine Vision ist das Kalifat, das sich räumlich ausdehnen soll und ideologisch überhaupt keine Grenzen hat. Eine globale Vision von extremen Fanatikern.

## **Der IS ist gefährlicher als Al-Kaida?**

Ja, weil sie ein Gebiet unter Kontrolle haben, von dem sie behaupten, dass man dort den wahren Islam leben kann. Bei Al-Kaida gab es im Gegensatz dazu nur Ausbildungs- und Trainingslager. Diese Art Staat macht den IS so attraktiv. 5000 Menschen sind bisher aus dem Westen dorthin gepilgert, aus der ehemaligen Sowjetunion haben sich 4000 angeschlossen. Insgesamt kommen die Dschihadisten aus mehr als 80 Ländern – da besteht eine gewisse Anziehungskraft.

Hinzu kommt, dass der selbst ernannte Kalif Abu Bakr al-Baghdadi dazu aufruft, den Kampf auch zu Hause zu führen. Das kann im Prinzip jeden Staat betreffen – Terroraktionen von Heimkehrern oder Menschen, die sich selbst radikalisieren.

FOTOS: ANDI BRÜCKNER



**EINE GESELLSCHAFT, DIE HIER STARK IST, VERFÜGT ÜBER EINE GANZ ANDERE WIDERSTANDSFÄHIGKEIT UND -KRAFT. DIESER ASPEKT IST FÜR MICH IN DER WEHRPFLICHT-DEBATTE VOR DREI JAHREN VIEL ZU SEHR UNTERGEGANGEN. DAS IST EIN GESAMTSTAATLICHER BEITRAG, DER GAR NICHT HOCH GENUG EINZUSCHÄTZEN IST.**

**Brigadier Dr. Walter Feichtinger leitet das Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie.**

***Hat die herkömmliche Unterscheidung zwischen Normallage und Ernstfall mittlerweile seine Bedeutung verloren?***

Das halte ich doch für etwas überspitzt, weil es ein Schwarz-Weiß-Denken ist. Die Normallage ist, dass etwas passieren kann – vom Autounfall bis zum Terroranschlag. Eine Häufung von Terroranschlägen ist kein Normalzustand, sondern ein krisenhafter Zustand. Aber eine hoch gefährdete Lage, in dem sich ein Land im Krieg befindet, ist etwas anderes. Ich habe ein großes Problem damit, dass man jetzt den Begriff Krieg so strapaziert. Es ist einerseits nachvollziehbar, aus Sicht des Betroffenen, in dem Fall Frankreich, denn man erweckt damit Verständnis für staatliche Maßnahmen. Andererseits ist Krieg etwas ganz anderes. Ich kann doch nicht einer Terrororganisation zugestehen, dass sie ein Kriegsgegner ist. Gegen Terroristen führt man keinen Krieg, man bekämpft sie – mit allen Maßnahmen inklusive Militär, Gesetzen und vielem mehr.

***In der medialen Debatte werden derzeit die Themen Terrorismus und Flüchtlingskrise immer wieder vermischt. Was meinen Sie dazu?***

Ich kann nur davor warnen, dass man eine unmittelbare Korrelation herstellt und sagt, Flüchtlinge sind Terroristen. Das machen ja manche schon. Im Gegenteil: Flüchtlinge sind Leute, die vor den Terroristen davongelaufen sind. Dazu kommt: Terroristen verfügen über andere Möglichkeiten, nach Europa zu kommen. Die Wahrscheinlichkeit, auf dieser Flüchtlingsroute in ein Kontrollnetz zu geraten, ist größer, als wenn er sich seinen Weg selbst vorbereitet und über Mittelsmänner völlig unerkannt Richtung Europa geht. Selbst wenn jetzt einer der Attentäter

von Paris auf dieser Route unterwegs war, heißt das nicht, dass Millionen andere auch Terroristen sind. Alle diese Leute unter Generalverdacht zu stellen, ist das Letzte, was wir brauchen können, weil es einer gesellschaftlichen Integration nicht förderlich ist.

***Welche Rolle spielt das Bundesheer bei der Integration von Migranten?***

Die Frage ist, wie der soziale Friede angesichts des eingeschränkten Budgetrahmens erhalten werden kann. Welche Instrumente hat ein Staat, um Integration zu erzeugen? Das beginnt im Kindergarten, geht weiter in der Schule, aber danach ist der Einfluss des Staates gering – wenn wir nicht das Bundesheer und den Zivildienst hätten, der noch einmal Leute einer kritischen Altersgruppe systematisch zusammenführt, zu einem Austausch bringt. Wir wissen aus vielen Untersuchungen, dass Menschen vor dem Fremden Angst haben – wenn sie aber unmittelbar in Kontakt mit dem Anderen gekommen sind, schlägt es oft ins Gegenteil um. Auch die Identifikation ist ein wesentlicher Faktor.

Wenn wir an zukünftige Sicherheitsszenarien in Österreich denken, ist es einfach unverzichtbar, Menschen zu haben, die auf krisenhafte Situationen vorbereitet sind – vom Sandsack-Befüllen bis zum Wachdienst und dergleichen.

Eine Gesellschaft, die hier stark ist, verfügt über eine ganz andere Widerstandsfähigkeit und -kraft. Dieser Aspekt ist für mich in der Wehrpflicht-Debatte vor drei Jahren viel zu sehr untergegangen. Das ist ein gesamtstaatlicher Beitrag, der gar nicht hoch genug einzuschätzen ist.

***Vielen Dank für das Gespräch!***